

Haas Goltz

Lautmagische Zen-Sekten in Japan und tantrische Hexenkünste in China



Mein Dank geht an Peter Windsheimer
für das Design sämtlicher Bilder.

Für Schäden, die durch falsches Herangehen an die
Übungen an Körper,
Seele und Geist entstehen könnten, übernehmen Verlag und
Autor keine
Haftung.

Inhaltsverzeichnis

Der geschichtliche Teil

 Geschichte der Zen-Sekten in Indien

Teil II: Geschichte der Sekte in China - Bodhidharma und seine Nachfolger

 Spaltung der Zen-Shu in eine nördliche und eine südliche Abteilung

 Die 5 Häuser und 7 Schulen der südlichen Abteilung der Zen-Sekte

 Geschichte der Sekte in Japan

 Einführung des nördlichen Nebenzweigs der Zen-Sekte von China

 Einführung des südlichen Hauptzweigs der Zen-Sekte - 1. Die Rinzai-Sekte

 2. Die Soto-Sekte

 3. Die Obaku-Sekte

 Zauberei und Hexenkünste - Spiritismus und Schamanismus in China Freiherrn von der Goltz

 2. Die Inschrift am Rande

Die tantrischkontemplativen Schulen des japanischen Buddhismus. Pfarrer Dr. theol. H. Haas

Der geschichtliche Teil:

Unter den vielen Sekten, in welche der Buddhismus in Japan – ein Zeichen einstigen Lebens – zersplittert ist, ist eine, die in mehr als einer Hinsicht zu allen anderen in striktem Gegensatz steht trotz ihrer sonstigen Berührungspunkte mit denselben: die Zen-Sekte.

Die Zen-Sekte ist nicht japanischen Ursprungs. Wie die meisten anderen Sekten wurde sie von außen und zwar von China eingeführt. Aber sind auch die drei Zweige, in denen sie in Japan Eingang und weite Verbreitung fand und besonders auf die Samuraiklasse den größten Einfluss übte,

- die Rinzai-,
- Soto- und
- Obaku-Sekte,

sämtlich dem Hauptstamme auf chinesischem Boden entwachsen. Dieser selbst hat seine Wurzeln im Mutterlande des Buddhismus, in Indien.

Wollen wir daher die Geschichte der Zen-Sekte in ihrer ganzen Entwicklung verfolgen, so müssen wir, wenn auch in noch so gedrängter Kürze, von ihrem Ursprung in Indien und sodann – ausführlicher – von ihrer Fortentwicklung in China sprechen, ehe wir daran gehen können, ihre Schicksale in Japan zu beschreiben.

Geschichte der Zen-Sekten in Indien.

Alle Sekten des japanischen Buddhismus suchen ihren Ursprung auf den Stifter der buddhistischen Religion zurückzuführen. Nicht einmal die in Japan selbst erwachsene Shin-shu, shu heißt Sekte, die Wahre Schule des Reinen Landes, ist eine der vier neuen buddhistischen Schulen der Kamakura-Zeit und nach den Schulen des Nichiren-Buddhismus die heute zweitgrößte Konfession des japanischen Buddhismus. Unter dem Nichiren-Buddhismus versteht man die verschiedenen Schulen des Buddhismus, die sich auf den Mönch und Gelehrten Nichiren berufen, der im Japan des 13. Jahrhunderts lebte. Diese Schulen bilden einen Teil der sog. Hokke-shu (Lotos-Schule) und taucht in älteren Quellen auch unter diesem Namen auf. Nichirens Lehre ist strukturell mit den Schulen des Reinen Landes (Jodoshu) vergleichbar. Allerdings steht nicht die Gottheit Amida im Zentrum des Glaubens, sondern Shaka Nyorai, der historische Buddha bzw. das schöpferische Lotos-Sutra. Dies entspricht der orthodoxen Position der Tendai-Lehre, darüber später, als deren konsequenter Vertreter Nichiren sich selbst ansah. Tatsächlich vereinfachte er jedoch die religiöse Praxis des Tendai Buddhismus nach dem Muster der Amidisten: So wie diese glauben, durch die lautmagische Anrufung Amidas (nenbutsu) bereits von diesem errettet zu werden, wenn man dessen Namen nach den tantrischen Gesetzen vollkommen ausspricht, vertritt Nichiren die Auffassung, das bloße Rezitieren des Titels des Lotos-Sutra (in der Formel *namu myoho rengo kyo*) genüge, um alle Vorzüge dieses Sutra auf sich herabzurufen. Als Vorstufe des Nirwana gibt es auch im Nichiren-Glauben ein Reines Land (Ryozen Jodo). Und wie der Amidismus rechtfertigt auch Nichiren seine Vereinfachung der Tendai-Lehre mit dem Mappo-Gedanken, also der Idee, dass sich die Welt bereits in der Verfallszeit des buddhistischen Dharmas, der Gesetzmäßigkeit, befände, in der die Botschaft des Buddha in reiner, ungefilterter Form nicht mehr verstanden wird.

Gestiftet wurde die Shin-shu von Shinran Shonin, später wurde sie von Rennyo Shonin weiter ausgebildet, die mit ihrer Verwerfung der Erlösung aus eigener Kraft das gerade Gegenteil seiner praktischen Philosophie predigt und in Wirklichkeit dem christlichen Apostel Paulus näher steht als dem Weisen aus dem Sakya-Geschlechte, macht hiervon eine Ausnahme.

Die Schule basiert auf dem Sukhavativyuhasutra (jap. Amida-kyo), dem Sutra des Landes der Glückseligkeit. Sie ist dem Amidismus, dem Amitabha-Buddhismus zugehörig. Im Zentrum ihrer Lehre steht das Vertrauen in den transzendenten Buddha Amitabha (jap. Amida) und die Hoffnung auf eine Wiedergeburt in seinem Reinen Land (jodo).

Shinrans Denken wurde stark von seinem Verständnis des Mappo beeinflusst, das er als ein Zeitalter des Niedergangs des Dharma (Buddhalehre) sieht. Shinran ist der Überzeugung, dass für die meisten Menschen dieser Zeit keine Hoffnung besteht, sich aus eigener Kraft aus dem leidvollen Kreislauf von Geburt und Tod zu befreien. Für Shinran waren alle Bemühungen, Erleuchtung zu erzielen, oder das Bodhisattva-Ideal zu verwirklichen, die sog. Gottesverbundenheit, nur Ausdruck der Verblendung, die der Ich-Illusion entstammt. In Anbetracht der Verstrickung in unheilbares Denken, Sprechen und Handeln, der drei Ebenen, Körper usw., ist den allermeisten Menschen eine Befreiung aus dem Samsara (leidvoller Daseinskreislauf) unmöglich: Shinran sagt: „Die Hölle ist meine einzige Bestimmung.“ Das Vertrauen aber auf die andere Kraft, die göttliche Kraft von Amida Buddhas grenzenlosem Mitgefühl, das sich in seinem ursprünglichen Gelübde, alle Wesen zur Befreiung zu führen, manifestiert, verwandelt die gebotene Hoffnungslosigkeit in die Gewissheit der vollkommenen Befreiung („Sogar der Gute wird erlöst, um wie viel mehr der Böse“). Wer dieses Vertrauen durch Singen seines Namens in seinem Herzen (der mittleren oder Astral-Ebene)

verwirklicht, dem ist das Aufgehobensein im Reinen Land sicher. Da vom Einzelnen nichts getan werden kann, weil alles schon getan ist, kennt dennoch Jodo-Shinshu auch keine Praxis, wie man sie von anderen buddhistischen Schulen kennt. Selbst die Nembutsu-Praxis, das oftmalige tantrisch-konzentrierte Ausrufen von Namu Amida Butsu, der Verehrung dem Amida Buddha, das in anderen Reine-Land-Schulen als karmisch verdienstvolle Handlung gesehen wird, hat keinen Einfluss auf den Akt der Befreiung, sondern ist nur Ausdruck des Dankes für die Zusicherung der Befreiung durch Amida. So wird es in dieser Sekte gesehen!

Wer sich von der anderen Kraft des Gottes Amida zur Gänze erfassen lässt, verwirklicht Shinjin. Shinjin wurzelt in Jinen (natürliches spontanes Wirken des ursprünglichen Gelübdes) und kann nur durch inbrünstige Hingabe beim konzentrierten Sprechen der tantrischen Formel verwirklicht werden. Amidas unendliches Licht verklärt die karmischen Übel zahlloser vergangener Wiedergeburten und transformiert sie in gutes bzw. edles Karma. Der so von Amidas leuchtendem Beispiel Verwandelte geht unwiderruflich ins Reine Land ein und kehrt als Bodhisattva in die Welt zurück, um alle Wesen zu befreien. Somit und durch sein Verständnis von Leerheit und Nicht-Dualität steht Jodo Shinshu innerhalb der Mahayana-Tradition, trotz aller Unterschiede zu den anderen Ausformungen des Großen Fahrzeugs.

Lehrmäßig steht die Jodo Shinshu ihrer Mutterschule, der Jodo-shu sehr nahe. Auch der Gründer der Jodo-shu, Honen Shonin wird als Lehrer Shinrans hoch geschätzt. Er zählt mit sechs anderen buddhistischen Patriarchen aus Indien, China und Japan zu den von Shinran hoch verehrten Sieben Meistern der Jodo Shinshu. In Japan vereinigt sie etwa 23 Millionen Gläubige auf sich.

Mit größerem Recht als sie und als überhaupt die meisten anderen Sekten kann die Zen-shu den Stifter der buddhistischen Religion für ihre Sonderlehre in Anspruch

nehmen, insofern nämlich als dieser, alle Zugänge abschneidend, durch welche andere Gedanken als seine eigenen den Weg in sein Inneres hätten finden können, in einsamer und mystischer Meditation auf das Licht der Erkenntnis wartete, bis es seinem Geiste von selbst aufging. Das kommt daher, weil die leider meist einseitige Zen-Sekte, wie unsere Darstellung ihrer Doktrin im zweiten Teile dieser Arbeit dartun wird, hierin sich dem Meister am nächsten zu stellen sucht.

Ja, man wird noch weiter gehen dürfen als die japanischen Anhänger dieser Sekte selbst. Denn in ihrer Lehre wie in ihrer Praxis ist nicht wenig, das sehr an ähnliche Übungen des Yogas, die die potenzierte Selbstzucht vermittelt der verschiedenen Techniken und der Doktrinen (z. B. Samkhya) gemahnt und hervorhebt, die sich schon im vorbuddhistischen Indien finden, d. h., dass sie die Formen des

- Raja-Yoga, die Lehre des Feuerelementes, des Willens usw.
- Jnana-Yoga, des Verstandes und der Luft usw.
- Bhatki-Yoga, des Gefühls, der Liebe und des Wassers usw.
- Karma-Erde-Tat-Yoga
- Hatha-Stellungs-Yoga
- Mantra-Formel-Yoga
- Tantra-Lautmagie-Yoga
- Kundalini-Chakren-Yoga

anwenden. Von Sakyamuni, so heißt es, überkam seine mystisch-magische Lehre Maha-Kasyapa, einer seiner Hauptschüler, derselbe, der nach buddhistischer Überlieferung das sog. erste Konzil unmittelbar nach des Erleuchteten Eingang ins Nirwana berief und als erster für Bewahrung der Worte des Meisters sorgte, solcherweise den Grund zum Tripitaka-Kanon (d. h. der drei Körbe-Lehre)

legend. Die Sammlungen dieser Lehren sind auch als Pali-Kanon bekannt. Er ist der erste Patriarch der Sekte. Sein Nachfolger im Lehramt wurde Ananda, ein anderer Hauptschüler Sakyamunis, der in dem Augenblicke geboren wurde, als dieser zu seiner Buddhaschaft gelangte, unter seiner Leitung später ein Arhat wurde und, mit gutem Gedächtnis ausgestattet, nach des Erleuchteten Tod zuerst eine Sammlung der Sutras hergestellt haben soll, während ein anderer Jünger, Upali, die Vinaya-Ordensregeln hersagte. Es enthält Regeln für den Tagesablauf der Mönche (Bhikkhu) und Nonnen (Bhikkhuni), sowie Regeln für Umgangsformen, die ein harmonisches Zusammenleben sowohl im Kloster selbst, als auch zwischen Kloster- und Laiengemeinschaft gewährleisten sollen. Bevor Ananda aus dem Leben schied, ernannte er zu seinem Nachfolger Sanavasa, der mit Yas´as, dem Vorsteher der zweiten Synode, eine beratende, beschließende und gesetzgebende Versammlung von Geistlichen in einem Konzil, identisch sein soll. Und so wählte immer der jeweilige Patriarch von seinen Schülern einen aus, den er durch Mitteilung des Geheimnisses der echten lautmagischen Lehre zur Erbfolge berief und dem er durch Übermachung von Buddhas Mönchsgewand und Almosenschale die Insignien der Patriarchenwürde verlieh.

*

Wir hingegen wollen uns mehr mit der tantrischen Lehre beschäftigen. Eben darum überspringen wir die Liste der Nachfolger in der Vorstandschaft, der im Ganzen nur 28 Namen, den elektromagnetischen Mondzyklen, entsprechen. Wir erwähnen hier nur die wichtigsten:

- Der sechste Patriarch, Mikkhaka, der sich von Nordindien nach Ferghana begab und dort durch Samadhi, in höchster Konzentration starb wie sein Vorgänger. Dieser war ein Häretiker, ein Vertreter einer Häresie. Das ist eine vom Anerkannten abweichende

Lehre, Meinung, Doktrin, Ideologie, Weltanschauung oder Philosophie, denn es gibt viele Wege der Erkenntnis.

- Der siebente, Vasumitra, ist bekannt als Verfasser vieler philosophischer Werke. Er wirkte bei der Erstellung des *Großen Kommentars über den Abhidharma* mit (Dhatukaya), ist der dritte Korb des buddhistischen Pali-Kanons und wird als die höhere Lehre des Buddha angesehen. Dhatukaya oder Dhatukaya-sastra ist eine der sieben buddhistischen Schriften des Sarvastivada Abhidharma. Der Name Dhatukaya bedeutet Gruppe von Elementen, und bezieht auf die fünf lautmagischen Vokale.
- Als zehnter Fortpflanzer der esoterischen Doktrin gilt in Japan der in China auch als neunter aufgeführte Parsava, ursprünglich ein Brahmane, der als Bhikchu schwur, so lange auf seiner Seite liegen zu bleiben, bis er die sechs Abhidjnas (Erkenntnis über das Sechseck) und die acht bzw. Paramitas (Tugenden der sechs Ecken im Hexagramm bzw. in der Hagal-Rune) bemeistert hätte.
- Der achtundzwanzigste Nachfolger ist Bodhidharma, eines indischen Königs Sohn. Mit ihm schließt die Liste der indischen Patriarchen. In japanischer Transkription lauten ihre 28 mit den Mondgenien in Verbindung stehenden Namen nach Nanjo:

1. Ma-ka-ka-sho
2. A-nan-da
3. Sho-na-wa-shu
4. U-ba-kiku-ta
5. Dai-ta-ka
6. Mi-sha-ka
7. Ba-shu-mitsu
8. Butsu-da-nan-dai
9. Fu-da-mi-ta
10. Ha-ri-shu-ba

11. Fu-na-ya-sha
12. A-na-bo-tei (Memyo)
13. Ka-bi-ma-ra
14. Na-gya-a-ra-ju-na (Ruji oder Ryuju)
15. Ka-na-dai-ba
16. Ra-go-ra-ta
17. So-gya-nan-dai
18. Ka-ya-sha-ta
19. Ku-mo-ra-ta
20. Sha-ya-ta
21. Ba-shu-han-dzu
22. Ma-do-ra
23. Kaku-reku-na
24. Shi-shi
25. Ba-sha-shi-ta
26. Fu-nyo-mit-ta
27. Han-nya-ta-ra
28. Bo-dai-daru-ma.

II. Geschichte der Sekte in China. Bodhidharma und seine Nachfolger.

Der letzte indische Patriarch (Bodhidharma) wird zugleich als erster in der Reihe der chinesischen gezählt. Fest steht auf jeden Fall, dass er es war, der, ein Verächter aller theologischen Buchgelehrsamkeit, auf die in dieser Zeit in den Klöstern übergebührender Wert gelegt wurde, ein Asket und Mystiker, die Sekte der mystischen Kontemplation (mittels tantrischer Formeln der Elemente - Ch'an-men) in China einführte, die, nach ihm auch Dharma-Sekte (jap. Daruma-shu) genannt, durch Verbreitung seiner von seinen Anhängern aufgezeichneten Aussprüche bald weithin in China angenommen wurde und alle anderen Schulen an Bedeutung überragte.

Der indische Ankömmling wurde mit aller ihm gebührenden Ehre aufgenommen und an den Hof des Kaisers Wu-ti (jap. Ru) geladen. Die Unterredung, die er mit diesem hatte, wird so - frei übersetzt - berichtet:

Der Kaiser: „Seitdem ich die Regierung des Reiches angetreten, habe ich

es niemals daran fehlen lassen, Tempel zu bauen, heilige Schriften abschreiben und neue Priester und Nonnen weihen zu lassen. Welchen Verdienst mag ich mir dadurch erworben haben?“

„Keines“, war Dharmas Antwort.

Der Kaiser: „Und warum soll mir aus dem allen kein Verdienst als Frucht erwachsen sein?“

Dharma: „Alle diese Werke sind nur die unbedeutende Wirkung einer unvollkommenen Ursache und führen besten Falles nur zu einer menschlichen oder himmlischen Geburt.

Sie sind wie der Schatten, der dem Ding folgt, und besitzen kein wahres Dasein, da sie nicht auf das Wort fundiert sind!“

Der Kaiser: „Was denn aber ist dann ein wahrer Verdienst?“

Der Patriarch: „Das vollkommen klare Verständnis ist ganz und gar leer und hat keinerlei Gestalt ohne die Tantras. Und Verdienst dieser Art kann daher nicht durch weltliche Mittel gesucht werden.“

Der Kaiser: „Welches ist aber der Sinn der heiligen Lehre?“

Dharma: „Wo alles unendliche Leerheit ist, da kann nichts heilig genannt werden bis auf das Schöpferwort.“

Der Kaiser: „Wer ist es, der vor mir steht und mir Antwort gibt?“

Hierauf der Patriarch: „Die Sprache selbst!“

Kein Wunder, dass Wu-ti mit des Weisen Antworten nichts Rechtes anzufangen wusste, denn das war nicht leicht zu verstehen.

Nicht befriedigt von seiner Unterredung mit dem Kaiser, begab er sich von da nach kurzem Aufenthalte von nur wenigen Tagen über den Yangtszekiang (jap. Yo-shi) in das Königreich Wei (jap. Gi) und blieb in Lo-yang. Neun Jahre saß er dort, so wird erzählt, mit unterschlagenen Beinen in der Gibor-Stellung bzw. Swastika-Asana in einem kleinen Waldkloster Shorinji auf dem Suzan (Berg), das Antlitz immerwährend gegen die Wand gewendet und den ganzen Tag äußerlich stille schweigend, in ununterbrochener innerer lautmagischer Meditation, ein Rätsel für alle.

Dem Volksmund hieß er deshalb nur „der wandanstarrende Brahmane“ (Pikwan p'ó-lo-men, im alten Chinesisch Ba-la-men, jap. Hekikwan Baramon). Der Herrscher von Gi, zu dem auch die Kunde von dem seltsamen Fremdling drang, ließ ihn dreimal zu sich einladen, immer ohne Erfolg. Allmählich sammelten sich viele Jünger um den indischen Lehrer. Als es zum Sterben mit ihm ging und zweie von diesen ihn baten, noch länger in der Welt zu bleiben, antwortete er: „Mein Karma ist

erschöpft, und meine Lehre zu verbreiten, ist ein anderer da. Ich will gehen.“ Dann saß er unbeweglich in seiner rituellen Stellung, und so verschied er. Seinen Leichnam beerdigten seine Jünger bei einem Tempel auf dem Yujizan. Er selbst soll kurz vor seinem Ende gesagt haben, die Dauer seines Lebens betrage über 150 Jahre.

Nur einer von den Schülern Bodhidharmas überkam des Meisters esoterische Weisheit in ihrer ganzen Tiefe. Dieser eine war ein gelehrter Konfuzianer, Shinkwo, der sich nach seiner Bekehrung zu ihm Eika nannte. Wie er zu der Würde des zweiten Patriarchen in China kam, das wird z. B. im Keitoku Dentoroku - *Die Übertragung der Dharma-Lampe* - wie folgt erzählt:

Einst sagte Dharma Daishi (großer Lehrer) zu seinen Jüngern: „Warum sprecht ihr nicht aus, was euer Glaube ist?“

Da antwortete einer seiner Schüler, Dofuku: „Was ich glaube, ist nicht von geschriebenen Worten abhängig und doch auch wieder nicht getrennt von ihnen, gleichwohl aber wirksam als Lehre.“

Worauf der Meister: „Du hast meine Haut“ (was heißen soll: ein Verständnis meiner Doktrin, das noch an der Oberfläche haftet).

Danach ließ Soji, eine Nonne, sich vernehmen: „Was ich begriffen, dem Ashuku-Buddhaland ist's zu vergleichen, in Freude erschaut mit einem Blick, dann wieder entschwunden.“

Dieses Land mit dem Namen Ashuku-Buddhaland, von skr. Akchobhya, stammt von einem fabelhaften Buddha, der als Zeitgenosse Sakyamunis erwähnt wird und zusammen mit dem Buddha Merukuta in einem ostwärts von unserem Universum liegend gedachten Lande, genannt Abhirati, wohnen soll.

Bodhidharma antwortete: „Du hast mein Fleisch“, d. h. gutes Verständnis. Als dritter legte Doiku sein Credo (Glauben) ab: „Die vier Grundstoffe - Feuer, Luft, Wasser

und Erde - sind nichts und die fünf Skandhas, welche die fünf Schöpfergottheiten symbolisieren und mit den Begriffen bzw. Qualitäten Gestalt, sinnliche Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellungen und Unterscheidungsvermögen ausgestattet sind, existieren nicht im Vergleich zum unmanifestierten Akasha. Mit allem, was ich gesehen, habe ich auch nicht ein einziges Ding erfasst.“

Der Lehrer: „Du hast meine Knochen“ (tieferes Verständnis). Eika aber, ein anderer von seinen Hauptjüngern, stellte sich nur vor den Meister, die Hände wie zum Gebet in einer Geste (Mudra) gefaltet, und brachte durch sein Schweigen zum Ausdruck, dass die Erkenntnis, die er gewonnen, unaussprechlich sei wie das große unennbare Akasha, was man nur durch das Singen der Tantra annähernd erfahren kann. Und ihm ward das höchste Lob zuteil: „Du hast mein Mark!“

Diese vier Lehrer nennt man Haut, Fleisch, Knochen und Mark, kurz die Quintessenz des Seins.

Dieser Shinkwo war zu Bodhidharma gekommen, als dieser im Shorinji in seiner langen tantrischen Asana-Meditation, wie sie auch im Hatha-Yoga angegeben ist, saß. Ihm einen Beweis seiner Herrschaft über sich selbst zu geben, stellte er sich im Freien in einer schneeigen Nacht neben ihn und verharrte da, bis ihm der gefallene Schnee über die Knie reichte. Da endlich fragte ihn der Patriarch, was er begehre.

„Dass mir das gnadenreiche Tor des süßen Taus aufgetan werde“, antwortete ihm Shinkwo, „ich möchte damit alle Menschen retten.“

Dharma aber belehrte ihn: „Die Wahrheit, die du begehrt, ist wunderbar und höher denn alle Buddhas. Sie ist groß und umfassend und nicht zu erlangen durch armselige Tugendakte und von beschränkter Klugheit. Nur durch unerschütterliches Raunen gelangt man in die Tiefe der

Gottheit. Es ist vergebens, dass du dich in anderer Weise um sie mühest.“

Da schnitt sich Shinkwo mit scharfem Messer ein Stück Fleisch aus seiner linken Lende - nach einer anderen Version, der Edkins folgt, schnitt er sich den rechten Arm ab als Symbol für die rechte, richtige Lehre der universellen Richtung - und legte es vor Dharma. Das erntete ihm die Anerkennung: „In deiner Hochschätzung der Lehre Buddhas suchst du den Weg der Wahrheit also, dass dir darob dein eigener Körper nichts Irdisches mehr gilt. Das ist ein Beweis deines Glaubensernstes. Gut so!“

Von da an nannte sich Shinkwo Eika. Er starb im Alter von 107 Jahren eines gewaltsamen Todes.

Spaltung der Zen-Shu in eine nördliche und eine südliche Abteilung.

Um aufzuzeigen, dass es selbst der ganzen Mönchschaft schwarze Schafe gibt, möchte ich diese tantrische Begebenheit erzählen. Um die buddhistische Lehre weiterzuführen, veranlasste der Mönch Konin, da die echte Lehre Buddhas schwer zu verstehen sei, müsste man danach streben, eine eigene praktische Überzeugung zu gewinnen. Er forderte seine Anhänger auf, jeder von ihnen solle sein Verständnis der Lehre in einen Vers fassen. Wer die Aufgabe am besten löse, solle sein Lehrerbe werden. Alle waren von vorneherein überzeugt, dass kein anderer als Shinshu, wegen seiner vorzüglichen Vertrautheit mit allen Lehrsystemen als der hervorragendste von Konins 700 Mönchsanhängern allgemein anerkannt, den Preis davontragen werde. Auch dieser selbst zweifelte keinen Augenblick daran. Ohne sich viel zu bedenken, schrieb er ein Gedicht nieder. Als er sich aber mit diesem Vers zum Meister begeben wollte, befahl ihn auf dem Wege ein seltsamer (magisch hervorgerufener) Schwächezustand, sein ganzer Körper geriet in Schweiß. Dies wurde durch gnostische Zen-Brüder verursacht, die ihn daran hindern wollten, den Vers zu übergeben, denn in jeder Zen-shu gibt es positive und negativ geschulte Mönche. So vergingen vier Tage. Dreizehnmal versuchte er vor Konin zu kommen, jedes Mal musste er wieder von dem Versuche abstehen. Da beschloss er bei sich, seinen Vers irgendwo, wo er Konin in die Augen fallen musste, an die Wand zu schreiben. Würde dieser das Gedicht gelten lassen, so wollte er sich als Verfasser bekennen, fände er aber nichts Gutes an ihm, so nahm er sich vor, in die Berge zu gehen und dort sein Leben als mystischer Einsiedler zu beschließen. Mitten in der Nacht begab er sich mit einer Laterne in den südlichen